Nr. 627. 45. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Donnerstag, 7. Dezember 1916

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Rückzug der Rumänen auf der ganzen Front.

Gestern auf dem rumänischen Kriegsschauplatz 106 Offiziere, 9100 Mann durch die neunte Armee gefangen. — Einnahme der Höhe 304 auf dem Westufer der Maas.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas brachen nach Feuervorbereitung Abteilungen des Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15 an der aus den Sommerkämpfen bekannten Höhe 304 südöstlich von Malancourt in die französischen Gräben ein und nahmen die Kuppe der Höhe in Besitz. 5 Offiziere, 190 Mann wurden gefangen zurückgeführt.

Von einem Vorstoß in die feindlichen Linien am „Toten Mann" brachten Stoßtrupps 11 Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck drangen an der Luga deutsche und österreich-ungarische Abteilungen in eine russische Feldwachstellung. Die Besatzung von 40 Mann wurde gefangen. Nachts wurde die Stellung gegen fünf Angriffe gehalten.

Auch westlich von Zaloszce und Tarnopol konnten unsere Patrouillen 90 bzw. 20 Gefangene aus genommenen Teilen der russischen Linien bei Rückkehr abgeben.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen und Grenzbergen der Moldau zeitweilig anschwellendes Artilleriefeuer und Vorfeldgeplänkel, aus denen sich nördlich von Dorna Watra und im Trotusul-Tal russische Angriffe entwickelten, die abgewiesen worden sind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Wuchtige Erfolge krönten gestern die Mühen und Kämpfe, in denen unter Generalfeldmarschall v. Mackensen die Truppen der zielbewußt geführten neunten und Donau-Armee den rumänischen Gegner und die herangeholten russischen Verstärkungen in schnellen Schlägen zu Boden geworfen haben.

Führer und Truppen erhielten den Siegerlohn.

Bukarest, die Hauptstadt des zurzeit letzten Opfers der Ententepolitik, Ploesti, Campina und Sinaia in unserem Besitz, der geschlagene Feind auf der ganzen Front ostwärts im Rückzuge!

Kampfesmut und zäher Siegeswille ließ die vorwärtsstürmende Truppe die immer von neuem geforderten Anstrengungen überwinden.

Neben den deutschen Hauptkräften haben die tapferen österreich-ungarischen, bulgarischen und osmanischen Truppen Glänzendes geleistet.

Die 9. Armee meldet von gestern 106 Offiziere, 9100 Mann gefangen!

Die Operationen und Kämpfe gehen weiter.

Mazedonische Front.

Bei Trnava, östlich der Cerna, warfen das bewährte masurische Infanterieregiment Nr. 146 und bulgarische Kompagnien die Serben aus der Stellung, in der sich diese vorgestern eingenistet hatten. 6 Offiziere und 50 Mann wurden gefangen genommen.

In der Struma-Niederung flüteten im bulgarischen Abwehrfeuer englische Abteilungen zurück, die sich den Stellungen südwestlich und südöstlich von Seres zu nähern versuchten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Mackensens Einzug in die Stadt Bukarest.

Die Einnahme von Bukarest.

Amtlich. Berlin, 7. Dezember.

Ueber die Einnahme von Bukarest wird gemeldet: Am 5. Dezember, 10 Uhr 30 Min. vormittags, wurde Hauptmann im Generalstab Lange als Parlamentär mit einem Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, das die Uebergabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Bukarest entsandt. Ein weiteres Schreiben gab dem Kommandanten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet werden würde, wenn der Parlamentär nicht binnen 24 Stunden zurückgekehrt sei.

Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorpostenlinie von einem General empfangen und mit verbundenen Augen im Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde, ist am 6. Dezember früh vor Ablauf der gestellten Frist zurückgekehrt.

Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen Donau-Armee verweigert worden unter der Begründung, „daß Bukarest keine Festung, sondern offene Stadt wäre; es beständen weder armierte Forts noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen; es gäbe weder einen Gouverneur noch einen Kommandanten."

Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Ausweichen die deutschen Operationen nicht behindern werde.

Am Morgen des 6. Dezember setzten Teile des Kavalleriekorps Schmettow sich in Besitz eines Forts auf der Nordfront, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und nahmen die Fortslinie von Chiajna (Westfront) bis Odaile (Nordfront). Der Gegner leistete mit Infanterie Widerstand, der schnell gebrochen wurde.

Von der Südfront her drangen Teile der Donau-Armee durch den Fortsgürtel in die Stadt; sie fanden keine Gegenwehr.

Die in Bukarest einrückenden Truppen wurden begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt.

Generalfeldmarschall v. Mackensen begab sich im Kraftwagen vor das königliche Schloß, wo er mit Blumensträußen begrüßt wurde.

Der Dank des Kaisers an Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Amtlich. Berlin, 7. Dezember.

Seine Majestät der Kaiser hat anläßlich der Einnahme von Bukarest an Generalfeldmarschall v. Mackensen folgendes Telegramm gerichtet:

„Die an Eurer Exzellenz heutigem Geburtstag erfolgte und für alle Zeiten denkwürdige Einnahme Bukarests, der Hauptstadt des zuletzt in Waffen gegen uns erschienenen heimtückischen Feindes, gibt mir Anlaß, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, und den unter Ihrer bewährten Führung so ruhmreichen Truppen der Donau- und 9. Armee, welche unter den größten Anstrengungen Außerordentliches geleistet haben, meinen kaiserlichen Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen. Ganz Deutschland blickt voll Stolz auf seine und seiner Verbündeten tapferen Söhne, deren Taten mit Gottes Hilfe einen Markstein auf dem Wege zum endgültigen Siege sein werden. gez. Wilhelm I. R."

*

Genf, 7. Dezember.

Die pessimistischen Stimmen der Pariser Presse sind durch den Zensor nicht völlig einzudämmen. Artikeln, wie die im „Temps", in Clemenceaus „Homme enchaîné" und im „Matin", kennzeichnen die schwere Enttäuschung, die die letzten Tage den Franzosen brachten. Am bittersten äußert sich Clemenceau, der die gesamte Balkanpolitik scharf verurteilt, auf den traurigen Triumph hinweist, daß er alles Unheil, das der Entente in Rumänien und Griechenland erwachse, mit klarem Blick voraussah. Ein Zusammenbruch der rumänischen Streitkräfte schildert ein Artikel des „Journal des Débats". Unverhohlene Anerkennung wird darin der Strategie der deutschen Heeresleitung gezollt. Ganz besondere Hervorhebung verdiene die gewaltige Marschleistung der Armee Krafft v. Delmensingen, die unter fortwährenden Kämpfen 150 Kilometer in 12 Tagen zurücklegt. „Gleichzeitig übersetzte die Heeresgruppe Kühne den Arges. Die Ueberschreitung der Eisenbahnlinie Bukarest-Targovifte, der Einbruch in das rumänische Petroleumgebiet krönten die großzügigen Pläne der deutschen Heeresleitung."

Schweden und Norwegen.

(Von unserem Korrespondenten.)

△ Stockholm, Anfang Dezember.

Auch der Norden hat seine politische Idee. Auch in den drei Reichen Schweden, Norwegen und Dänemark wurde und wird hier und dort der Traum von einer größeren Einheit geträumt. Er ist bekannt unter dem Namen „Skandinavismus". Der skandinavische Gedanke hat seine eigene Geschichte, die immerhin für seine Daseinsberechtigung zeugt. Wenn wir uns über sie unterrichten wollen, brauchen wir nur einen kurzen Abschnitt aus dem Buche „Schwedische Stimmen zum Weltkrieg" (bei Teubner, Leipzig) durchzulesen, in dem die Haupttatsachen zusammengefaßt sind.

„Ursprünglich entstand", so heißt es dort, „der Skandinavismus in Dänemark, und sein politischer Zweck war, den Dänen eine Bürgschaft für Sönder-Jylland zu verschaffen. Schweden nahm am Präludium teil, drückte sich aber, als es sich ernstlich darum handelte, weiter mitzuspielen. Die Norweger haben während der letzten Jahre durch ihre Andeutungen betreffs eines Schutzbündnisses den Skandinavismus in neuer Form wieder aufgenommen und damit bezweckt, sich nach dem Bruch der Union Deckung zu verschaffen. Keine der anderen Mächte hat jedoch irgendwelche Lust gezeigt, ernstlich darauf zu reflektieren."

Der Verfasser dieser Zeilen meint hieran anschließend, jetzt käme eigentlich die Reihe an Schweden, die Initiative zu ergreifen. Man kann ihm darauf nur erwidern, daß dies in gewissem Maße auch geschehen ist. Seit Ausbruch des Weltkrieges hat man sich von Stockholm aus bemüht, eine gewisse Einheit des Handelns im Norden anzustreben. Die skandinavischen Herrscher kamen gleich anfangs auf eine Anregung des schwedischen Königs hin zusammen; später wurden Konferenzen abgehalten, die die Minister der drei Länder zu Beratungen zusammenführten. Bei dieser Gelegenheit wurde dann immer in offiziellen Communiqués auf die Gemeinsamkeit der nordischen Interessen hingewiesen und die Entschlossenheit aller drei Staaten zur Neutralität betont.

Wer aber die skandinavischen Völker während des Weltkrieges einzeln betrachtete, sah bald, daß gerade ihre Neutralität sehr voneinander verschieden ist und Schattierungen aufweist, die keineswegs zusammenpassen. Während sich Dänemark und vor allem Schweden wirklich befleißigen, nach allen Seiten hin in gleicher Weise neutral zu sein, während man in Stockholm zum Beispiel alles peinlich vermeidet, was irgendwie als Begünstigung der einen oder anderen Mächtegruppe erscheinen könnte, hat man in Kristiania von Anfang an eine ganz andere Haltung eingenommen. „Man hat dort", wie das schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda" am 15. November so richtig schrieb, „niemals ein Hehl daraus gemacht, daß man den englischen Aushungerungskrieg gegen Deutschland nicht nur mit Sympathie ansah, sondern auch durch Taten unterstützte." Worin diese Taten bestanden, weiß jedermann. Der gesamte Schiffsraum der großen norwegischen Handelsflotte wurde bereitswilligst in den Dienst Englands gestellt. Und das große Volk, hoch und niedrig, arm und reich, suchte aus dem Geschäft zugunsten der Entente durch wildes Spekulieren in Schiffahrtspapieren Nutzen zu ziehen. Nur im Vorbeigehen sei darauf hingewiesen, daß gerade dieser letztere Umstand der Hauptgrund zu der allgemeinen Entrüstung über das Vorgehen der deutschen U-Boote war. Daß Dampfer mit Bannware torpediert werden, ist gerechtfertigt. Der Besitzer des gesunkenen Dampfers verliert nichts, denn er hat Schiff und Ladung versichern lassen. Aber der biedere Bürger von Kristiania, der Aktien gekauft hat, die jetzt durch die „Rücksichtslosigkeit" der Deutschen auf einmal sturzweise fallen, statt ihm wie bisher die Möglichkeit zu breitem, mühelosem Wohlleben zu bieten, hebt die Hände beschwörend gen Himmel: „Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht!"

Schweden erlebte daneben im Laufe des Krieges ernstere Schicksale. Von Osten her fiel ein Schatten über das Land, der die wachen Gemüter frühzeitig bedenklich stimmte. Dann wuchs die Festung Aland, wenige Stunden von Stockholm entfernt, aus dem Bottnischen Meere. Der einzige politische Gewinn, den Schweden aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts gezogen hatte, die Versicherung der Westmächte, daß die Insel unbefestigt bleiben solle, war mit einem Schlag verloren gegangen. Bald sahen alle, die sich nicht aus inneren Parteigründen der Wahrheit verschließen wollten, mit klarer Deutlichkeit, daß von Rußland die Lebensgefahr drohe. Zahlreiche Uebergriffe Englands, des liberalen Moskowiterfreundes, gingen damit Hand in Hand. Das waren die Erfahrungen auf der schwedischen Seite. Sie entwickeln sich ganz anders als in Norwegen, ja, rein politisch gesehen, in entgegengesetzter Richtung.

Die zwei Nachbarvölker, die zwei skandinavischen Staaten, gingen also nicht gemeinsame Wege. Der Skandinavismus bestätigte sich in ihren Erlebnissen nicht. Das mußte früher oder später trotz aller Ministerbesprechungen einmal klar zutage treten. Eine offene Aussprache lag sozusagen in der Luft. Und sie kam anläßlich des deutsch-norwegischen Konfliktes. Die äußeren Geschehnisse dieses Kon-

Rücktritt zweier bayerischer Minister.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

□ München, 7. Dezember.

Ein plötzlicher Ministerwechsel ist in Bayern eingetreten. Der Minister des Innern, Freiherr v. Soden und der Kriegsminister, Freiherr Kreß v. Kressenstein sind zurückgetreten. Der frühere Minister des Innern aus der liberalen Aera, Dr. v. Brettreich, ist vom König wieder auf seinem früheren Posten berufen worden. Der Nachfolger des Kriegsministers ist noch nicht bestimmt. Das wird erst nach der Rückkehr des Königs von der Reise geschehen, die er heute antritt. Die Ursache des Ministerwechsels soll in Differenzen zu suchen sein, die in der letzten Zeit zwischen den beiden Ministerien herrschten. Freiherr v. Soden wurde bei seiner Entlassung in den Grafenstand erhoben, Freiherr Kreß v. Kressenstein erhielt das 6. Chevauxleger-Regiment.

Bevorstehender Schluß der geheimen Sitzung der französischen Kammer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 7. Dezember.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus Paris: Auf sie wird eine öffentliche Sitzung folgen, aus der das Land sehr wichtige Maßnahmen und Aenderungen auf dem Gebiet der Politik, der Heeresverwaltung und der Volkswirtschaft erfahren wird. Neues in bezug auf die Vorbereitung des Feldzuges 1917 wird bekannt werden, sowohl als Antwort auf den deutschen Hilfsdienst und auf die augenblicklichen — keinesfalls als unwiderruflich betrachteten — Erfolge der Zentralmächte in Rumänien. Die Blätter sind noch nicht ermächtigt, über die neuen Maßnahmen und die neuen Männer etwas zu berichten. Hervé deutet die kommende Diktatur an.